

6. Vom Wort Gottes angesprochen - Wortgottesdienst: Bibel und Leseordnung

Nach dem Anfangsteil folgt der erste Hauptteil der Eucharistiefeier: Der Wortgottesdienst. Hier stehen die Texte der Bibel im Mittelpunkt.

Wir Christen sind eine Buchreligion.

Für uns ist die Bibel die Basis unseres Glaubens.

Die Bibel, das sind zunächst die Glaubenserfahrungen des Volks Israel, die im Alten Testament gesammelt sind. Denn Jesus Christus selbst war Jude, und seine heiligen Texte sind auch unsere. Dazu kommen die Evangelien, die bei uns im Gottesdienst einen besonderen Platz einnehmen, weil sie vom Leben, den Worten und Taten Jesu erzählen. Dazu kommen die Briefe des Paulus und seiner Nachfolger, weitere Briefe, die Apostelgeschichte und die Offenbarung des Johannes – also Texte der jungen Kirche.

Den meisten Leuten ist es gar nicht bewusst: Die Bibel ist eigentlich gar kein Buch! Sie ist eine ganze Bibliothek!



Die einzelnen Bücher in dieser Bibliothek sind in unterschiedlichsten Zeiten entstanden und mit ganz unterschiedlicher Absicht geschrieben worden.

Da gibt es Geschichtsschreibung und Dichtung, Weisheitsbücher und Prophetentexte, Briefe und Lieder, mythologische Urerzählungen und romanhafte Erzählungen ...

Nicht alle biblischen Texte sind so ganz einfach ohne Erklärung zu verstehen, schließlich entstammen sie einer völlig anderen Kultur und Zeit.

Und es ist definitiv nicht möglich, alles in den sonntäglichen Eucharistiefeiern zu lesen.

Daher hat die Kirche im Nachklang des II. Vatikanischen Konzils eine Leseordnung entwickelt, in der zumindest die wichtigsten Texte innerhalb von drei Jahren einmal dran sind.

Wir hören in drei Lesejahren jeweils eines der drei synoptischen Evangelien in wesentlichen Ausschnitten, also die miteinander verwandten Evangelien nach Matthäus (A), Markus (B) und Lukas (C). Das spät entstandene eigenständige Johannesevangelium wird in den Festzeiten und in einer Art „Sommerpause“ des kurzen Markusevangeliums gelesen. Dazu haben die Erschaffer dieser Ordnung versucht, immer eine inhaltlich passende Stelle aus dem ersten (= Alten) Testament (selten auch aus der Apostelgeschichte oder der Offenbarung des Johannes) zu wählen. Dieser Bezug gelingt manchmal gut, manchmal erscheint er etwas weit hergeholt. Aber dennoch: Die gute Absicht dabei ist, hörbar zu machen, dass Jesu Botschaft fest in der Botschaft der jüdischen Tradition verankert ist. Leider bleiben wegen der direkten Zuordnung auf das Evangelium als zentralem Sonntagstext wichtige Stellen des ersten Testaments auf der Strecke und werden an keinem Sonntag gelesen.

In der zweiten Lesung hören wir am Sonntag wesentliche Stellen der Apostelbriefe in einer sogenannten „Bahnlesung“, d.h. ein Brief wird (fast) durchgelesen in mehreren aufeinanderfolgenden Gottesdiensten, um ihn im Zusammenhang verständlich zu machen. Das allerdings gelingt kaum, einerseits wegen der schwierigen Sprache der Briefe und andererseits wegen des heute doch recht unregelmäßigen Gottesdienstbesuchs. Da sie zwischen den zusammenpassend gewählten Texten der ersten Lesung und des Evangeliums steht, wirkt dies auf die Zuhörer manchmal etwas verwirrend. Da alle drei Schriftlesungen eine gewisse Gesamtlesezeit nicht überschreiten sollen, werden oft einzelne Sätze oder Abschnitte aus den Texten gekürzt.

Die Leseordnung für die Werktage folgt einem eigenen Prinzip: Hier gibt es zwei alternierende Lesejahre, in denen Texte Raum finden, die in der Sonntagsordnung keinen Platz gefunden haben. Und es gibt immer nur eine Lesung vor dem Evangelium.

Persönliche Betrachtung:

Schauen Sie doch heute einmal im „Schott“ vorbei:

Mit diesem Link finden Sie ganz schnell die Leseordnung des heutigen Tages und der derzeit anstehenden Gottesdienste:

https://erzabtei-beuron.de/schott/schott_anz/index.html

Lesen Sie sich die Texte von heute einfach mal durch und lassen Sie sie auf sich wirken:

Was spricht Sie an?

Was ist befremdlich oder unverständlich?

Können diese Texte Ihnen etwas zu Ihrem Leben, bzw. zu unserer Welt sagen?

Hinweis: Nicht jeder Satz in einem biblischen Text muss mich ansprechen. Vielleicht ist da aber ein einziger Gedanke, den ich mitnehmen möchte?

Susanne Deininger, 2021